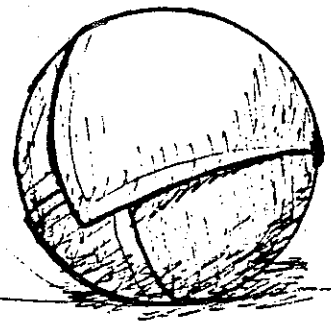


ARGE 8



Arbeitsgemeinschaft der Studentenberater
in der Bundesrepublik Deutschland - ARGE -

ARGE Rundbrief Nummer 8

I n h a l t

Vorbemerkung	3
Protokoll über das "Plenodium"	4
Protokoll über die Diskussion "Quo vadis, ARGE ?"	6
Protokoll des ARGE-Plenums	8
Presse zur Tagung	
- hochschulintern	13
- Berliner Tageszeitungen	17

ARGE - SprecherInnenrat:

Ilona Rodowski, Hochschule der Künste Berlin, Allgemeine Studienberatung, 1000 Berlin 12, Hardenbergstraße 33, Tel. (030) 3185 - 2225
Win Kaiphas, Studentenwerk München, Psychosoziale Beratung, Leopoldstraße 15, 8000 München 40, Tel. (089) 38196 - 254
Udo Treide, Technische Universität Berlin, Allgemeine Studienberatung - IF - , Straße des 17. Juni 135, 1000 Berlin 12, Tel. (030) 3142 - 3190

V o r b e m e r k u n g

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wie auf der letzten Tagung in Berlin angekündigt, erscheinen die Tagungsergebnisse über die Herbsttagung an der Humboldt-Universität in Berlin in einer besonderen Dokumentation.

Udo Treide, der die Redaktion und vieles mehr dafür übernommen hatte, wird sie rechtzeitig zur Tagung in Göttingen vorlegen.

Dieser ARGE - Rundbrief (Nr.8) enthält die Protokolle und Informationen, die nicht in die Dokumentation aufgenommen wurden; ergänzt insofern die Dokumentation um die "ARGE-Internas" und die Presse über die Tagung.

An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an die beteiligten ProtokollantInnen.

Die "Mini-Redaktion" für diesen Rundbrief hatten Udo und ich. Also Wünsche, Änderungen, Ergänzungen, Anregungen und Kritik bitte an uns, auf das der nächste ARGE-Rundbrief "inhalts-schwerer" wird.

Herzlichst

Ilona Rodewski

Februar 1991

Plenodium am Freitag, dem 21. September 1990, 15-18 Uhr
Protokoll: Dietmar Chur, ZSB Heidelberg

Die Veranstaltung begann mit einer Frage der Moderatorin an die vier BeraterInnen des Podiums:

Wie würden Sie reagieren auf einen Ratsuchenden, der mit folgendem Anliegen zu Ihnen in die Beratungsstelle kommt: 'Ich möchte Philosophie studieren, wie sind meine Berufsaussichten?'

In einer ersten Phase der Diskussion über die sehr unterschiedlichen Reaktionsvorschläge (direkte inhaltliche Antwort, Anstoß zur Eröffnung eines Gesprächs, provokative Spiegelung, Problematisierung prognostischer Perspektiven) wurde deutlich, daß es in der Beratungsarbeit die einzige Modellantwort auf eine bestimmte Frage nicht geben kann, sondern daß Beratung als Beziehungsgeschehen im Prinzip mehrere Wege der Reaktion und der Begegnung zwischen BeraterInnen und Ratsuchenden und damit der Auseinandersetzung über relevante Aspekte des Anliegens offenläßt.

Anhand der Frage der Berufsperspektiven konzentrierte sich die Diskussion sehr schnell auf die neue, in groben Zügen sich bereits abzeichnende, aber im Detail noch unvorhersehbare Situation von Ausbildung, Arbeitsmarkt und Beratung in den neuen Bundesländern. Dabei wurde deutlich, daß die Situationen im Osten und im Westen Deutschlands insofern nicht vergleichbar sind, als Fragen der Offenheit des Zusammenhangs zwischen Bildung und Beschäftigung und der drohenden Arbeitslosigkeit in der sich ankündigenden Massivität und Form völlig neu für die BeraterInnen und StudentInnen der ehemaligen DDR sind. In diesem Zusammenhang steht derzeit dort eine tiefgreifende existentielle Verunsicherung unter der Bevölkerung, mit der die BeraterInnen sowohl ganz persönlich (in Bezug auf die eigene berufliche Position) als auch in ihrer professionellen Verantwortung gegenüber den Ratsuchenden konfrontiert sind. Der Fokus, unter dem dort Studienberatung folglich zu allererst betrachtet wird, ist der Aspekt von Angst und Sicherheit im Zusammenhang mit möglichen Berufsaussichten.

Die Diskussion führte sodann zu einer Betrachtung der spezifischen Themen und Probleme von Ausbildung und Beratung im Westen Deutschlands. Dabei wurde hervorgehoben, daß die spezifische Situation der Bundesrepublik spezifische Probleme der Beratung entstehen läßt, über die allerdings in Folge von Gewöhnung an die Faktizität von Verhältnissen nicht immer eine genügende Sensibilität und ein klares Bewußtsein der Betroffenen besteht.

Genannt wurden in diesem Zusammenhang:

- Die sozialisierende und initiiierende Wirkung der universitären Bedingungen auf Sozialverhalten, Einstellungen und Persönlichkeit der künftigen Akademiker auf der Ebene des heimlichen Lehrplans: Die Erziehung zu Konkurrenz und Durchsetzung gegen andere anstatt Kooperation, Akzeptanz und Integration. Damit im Zusammenhang steht ein akademisches Persönlichkeitsideal, bei dem das Zeigen von Emotionen, Ambivalenzen und Unsicherheiten negativ bewertet ist und deshalb vermieden wird.
- Die eingeschränkte Bereitschaft der derzeitigen StudentInnen-Generation zu Reflexion, Infragestellung, Verstehen übergeordneter Zusammenhänge des eigenen Sollens und Wollens, einhergehend mit einer unflexiblen Orientierung an Sicherheitswerten.
- Der Einfluß von Industrie, Geld, Staat, Verbänden auf Studieninhalte, Studienbedingungen, Zulassungsbedingungen.

Abschließend wurde sehr engagiert über das Verhältnis der Studienberater aus dem Westen und Osten Deutschlands zueinander gesprochen. Zum einen wurde sehr dringlich auf das Problem hingewiesen, daß sich im Verhältnis der Studienberater untereinander eine Beziehungsfigur wiederholt, die sich bereits seit einiger Zeit auf der Ebene der Politik in der Vereinigungsdiskussion etabliert hat: Die Ungleichheit der Partner im Umgang miteinander. Arroganz und Schulmeisterei auf der einen und demütige Unterwerfungsgesten auf der anderen Seite sind nicht Voraussetzungen einer gelingenden wirklichen Kooperation.

Damit eine solche konstruktive Zusammenarbeit zwischen BeraterInnen aus West und Ost sich entwickeln kann, so wurde betont, ist ein besonderes Bemühen notwendig:

- Die Wahrnehmung, daß in den neuen Bundesländern ganz eigene Erfahrungen, Kompetenzen und Erfolge vorhanden sind
- Das Anerkennen der Geschichte dadurch, daß von der Verschiedenheit und dem Anderssein von Verhältnissen und Menschen in West und Ost respektierend ausgegangen wird.

Insgesamt sei, so auch die positive Erfahrung im Verlauf dieser Tagung, der direkte persönliche und kollegiale Kontakt (sowohl zwischen einzelnen KollegInnen als auch zwischen Beratungsstellen aus Ost und West) die beste Grundlage für die Entwicklung von Zusammenarbeit und kollegialer Integration.

Protokoll der Diskussion "Quo vadis, ArGe?" vom 22. 9. 90

Win Kaiphas vom Sprecherrat der ArGe führt in das Thema ein, das innerhalb der ArGe so neu nun wirklich nicht ist, wie es zunächst den Anschein haben mag. Doch die Auswirkungen der politischen Entwicklungen des letzten Jahres auf die Hochschulen und damit auch unsere Arbeit bedingen aktuellen Diskussionsbedarf, wie die ArGe damit umgehen möchte. Dabei kann und soll es nicht um einen Anschluß, unkritische Übernahme oder Auffressen der Berufsverbandsstrukturen der DDR-KollegInnen gehen. Auch wünschen wir uns keine Einbahnstrasse Richtung Ost, wo es lediglich um Übernahme von Konzepten und Rezepten aus dem ach so erfolgreichen Westen gehen soll. Vielmehr wünschen wir uns eine Integration und kollegiale Zusammenarbeit, wenn diese denn von den Beteiligten auch so gewollt ist.

Der Vorschlag des Sprecherrates, zunächst einmal getrennt nach Ost und West zu diskutieren, um dann anschließend im Plenum wieder zusammenzukommen, wird fallen gelassen.

Mehrere KollegInnen aus der ArGe versuchen darzustellen, was ArGe für sie bedeutet und ausmacht. ArGe

- ist ein loser Zusammenschluß, eine lockere Interessengemeinschaft von in der Studien- und Studentenberatung arbeitenden KollegInnen in der BRD;
- hat keine Rechtsform als eingetragener Verein oder als beruflicher Interessenverband für Studienberater;
- besitzt keine Satzung, wohl aber Regeln nach denen man miteinander kollegial umgeht (bzw. umgehen sollte);
- gewinnt ihre Lebendigkeit aus den zwei mal im Jahr stattfindenden Tagungen und deren inhaltliche und organisatorische Vorbereitung;
- ist also besser mit dem Begriff Tagungsgemeinschaft als Arbeitsgemeinschaft umschrieben. Die Tagungen dienen in erster Linie dem Erfahrungsaustausch und der kollegialen Fortbildung. Sie laufen nach einer bewährten Struktur ab (vier-tage Programm mit Plenen, Vorträgen und Arbeitsgruppen je nach Bedarf, Themen, Angebot und Nachfrage);
- ist kein Berufsverband (es gibt eine immer wiederkehrende Diskussion darüber, ob sie es nicht lieber sein sollte);
- äußert sich bei bestimmten Anlässen zu hochschulpolitischen Fragen und wählt im ArGe-Plenum einen dreiköpfigen Sprecherat, der zwischen den Tagungen Funktionen wie Koordination, inhaltlicher und organisatorischer Vorbereitung und Interessenvertretung nach außen wahrnimmt.

Gerd Zacharias (Zachus), Bremen, weist auf das Sonderinfo zur Geschichte der ArGe hin (ArGe- Rundbrief Sondernummer, Juli 89), das einen guten Überblick über die Entwicklung, Tagungen, Beschlüsse und Diskussionen gibt.

Mehrere RednerInnen betonen die kritische, reflektive Tradition der ArGe, das Prinzip der kollegialen Fortbildungstagungen, die es vor der Einflußnahme und einer Normierung durch "mächtige" Bürokratien wie beispielsweise der WRK, des DSW oder auch den aktuellen Entwicklungen mit dem Aufbau der Studienberatung in der DDR zu verteidigen gilt. Die ArGe hat sich in ihrer bisherigen Form, also gerade ohne festgelegte Strukturen bewährt. Das läßt sich allein schon aus der Tatsache schließen, daß die ArGe heute immer noch sehr lebendig ist und viele Krisen überstanden hat. Vor diesem Hintergrund sollten wir mehr Vertrauen auch in die zukünftige Entwicklung der ArGe setzen und offen bleiben für die anstehenden Veränderungen mit den KollegInnen der 'alten' DDR. Alle KollegInnen aus der DDR, die in der Veranstaltung das Wort ergreifen, sprechen sich dafür aus, innerhalb der - bewährten - ArGe mitarbeiten zu wollen. Die Gründung eines eigenen Berufsver-

bandes ist nicht notwendig. Die KollegInnen, die sich in der Sektion Studienberater des Berufsverbandes für Berufsberater organisiert haben werden untereinander diskutieren, wie es mit ihrem Verband weitergehen soll. Die Mitarbeit in der ArGe bedeutet keine Unterordnung. In Konkurrenz zur ArGe sollten auf keinen Fall neue Strukturen aufgebaut werden.

Der Vorschlag, die nächste Tagung in einer der Hochschulen der neuen Bundesländer auszurichten wird verworfen, da die KollegInnen der DDR in den nächsten Monaten gewiß andere Sorgen und Probleme haben werden, als ausgerechnet die nächste ArGe-Tagung zu organisieren.

Das Dabeisein der DDR-KollegInnen auf dieser Tagung hat wieder Themen auf die Tagesordnung gebracht, die innerhalb der ArGe überhaupt nicht ausdiskutiert und geklärt sind:

Selbstverständnis der ArGe; das Verhältnis zu sowie Einflußnahme von und auf anderen Institutionen und Strukturen wie WRK, DSW, BBAH u.a.; das Verhältnis zwischen kollegialer Fortbildung und Normensetzung durch Meinungsäußerungen und Beschlüsse der ArGe (resp. Arbeitsgruppen auf Tagungen, Plenumsbeschlüsse, Veröffentlichungen etc.); die unreflektierte Identifikation vieler Studienberater mit den Studenten; das Thema der Delegation von Funktionen und Personen, deren Kontrolle etc.

Es wird vorgeschlagen, daß sich eine ins Leben zu rufende Arbeitsgruppe mit diesen ganzen 'unerledigten' Themenkomplexen befassen möge, die kontinuierlich, auch zwischen den Tagungen, arbeiten sollte

Zum Abschluß der Diskussion "Quo vadis, ArGe?" wird noch einmal festgehalten, daß mit der Vereinigung und der Gründung der neuen Bundesländer im Oktober 90 die KollegInnen der Studien- und Studentenberatung der Hochschulen der alten DDR automatisch an der "Tagungsgemeinschaft" teilnehmen können, wenn sie es wollen.

Protokollant: Ralf Mahler, Hannover

Protokoll des ARGE-Plenums am 22.9.90 in Ost-Berlin

Tagesordnung

1. Berichte aus den Bundesländern (alte und neue)
2. Fedora / WRK-AG
3. Bericht des Sprecherrats
4. Wahl des Sprecherrats / Arbeitsgruppe für "Neue Aufgaben"
5. Tagungskritik
6. Nächste Tagungen
7. Verschiedenes

1. Berichte aus den Bundesländern

Baden-Württemberg

Die Studienberater führen zur Zeit eine Auseinandersetzung mit dem Ministerium für Wissenschaft und Kunst, das Normen für die Studienberatung vorgibt und Gelder für die Fortbildung in Konstanz verteilt. Ziel ist, das Konstanzer Seminar zu erhalten und weiter auszubauen. Es sollen konzeptionelle Vorstellungen entwickelt werden.

Ein informelles Treffen der Leiter wegen der Personalausstattung der Stellen hat stattgefunden.

Berufsverband: Im November wird ein neuer Vorstand gewählt. Hauptaufgaben des Berufsverbandes liegen in der Ausarbeitung eines Rahmenkonzeptes, Personalausstattungsfragen und der Einrichtung von Fortbildung an den Stellen in Form von bezahlter Supervision.

Das Ministerium für Wissenschaft und Kunst scheint die Vorstellungen der Studienberater von Fortbildung zu akzeptieren.

Bayern

In Bayern wird der Präsident einer Uni wieder Rektor genannt.

In der psychologischen Beratungsstelle wird der Versuch einer vorgeschalteten Kurzdiagnostik durchgeführt, bei dem das Clearing durch hochqualifizierte Fachkräfte in einer Kurzanamnese (ca. 10 Minuten) erfolgt.

Berlin

Seit Öffnung der Mauer wurden die Berliner Beratungsstellen von einer großen Anzahl von Ratsuchenden aus der DDR aufgesucht. An der TU Berlin entstand insbesondere beim Clearing ein erheblicher Engpaß, der durch die minimale Personalerweiterung von 20 Beratungsstunden (befristet für ein halbes Jahr) und durch studentische Hilfskräfte nicht aufgefangen werden konnte. Die erforderliche Mitarbeit von Studienberatern im Clearing hatte zur Folge, daß die Clearingzeit länger dauerte als bei Nichtberatern und weniger Einzelberatungen angeboten werden konnten. Eine optimale Lösung, auch durch räumliche Veränderungen ist noch nicht gefunden.

Über die LKRP-AG Studienberatung findet seit über einem Jahr ein Weiterbildungsprogramm statt, bei dem u. a. die Beratungsstellen der Berliner Hochschulen besichtigt werden. Hinzu kam die Weiterbildung mit den Kollegen aus Ost-Berlin.

Bremen

In Bremen ist die Situation mit 2,5 Stellen unverändert. In der psychologischen Beratungsstelle konnte durch Erhöhung des Studentenwerkbeitrags von 5 DM pro Semester eine zusätzliche Psychologenstelle eingerichtet werden.

Brandenburg

In der Hochschule Cottbus wird die Studienberatung zur Zeit von der Zulassungsstelle durchgeführt. Um Berlin zu entlasten, soll eine überregionale Beratung stattfinden. Die Hochschule wird von derzeit 2000 Studenten auf 10 000 anwachsen.

Hamburg

In Hamburg wurde eine zusätzliche Stelle für die Aussiedlerberatung eingerichtet.

Hessen

In Hessen soll ein Personal- und Dezernatssystem eingeführt werden, bei dem die Studienberatung dezentrale Aufgaben wahrzunehmen habe, wie die Verteilung von Geldmitteln für die Graduiertenförderung oder die Bearbeitung von Studienordnungen. Hinzu kommt ein Stellenabbau von 7 auf 5 Stellen. Die Fachhochschulen bekommen jeweils einen Berater.

Mecklenburg-Vorpommern

In Rostock befindet sich die Studienberatung in der Phase des Kampfes zur Institutionalisierung. Die räumliche Trennung vom Direktorat für Studienangelegenheiten ist noch nicht vorhanden. Bis September wurden auch Zulassungsfragen bearbeitet, ab Oktober soll nur noch Studienberatung stattfinden. Neue Hochschulgesetze sollen entwickelt werden. Die TH Wismar hat zur Zeit 1,5 Planstellen innerhalb des Direktorats für Studienangelegenheiten.

Niedersachsen

Durch die neue Landesregierung hofft man auf Verbesserungen durch Hochschulgesetzänderungen. Die Fortbildung der Studienberater wird von der Koordinationsstelle Studienberatung organisiert.

Nordrhein-Westfalen

Paderborn hat eine neue Stelle erhalten. Sie arbeiten jetzt zu viert.

Rheinland-Pfalz

Die Erziehungswissenschaftliche Hochschule Rheinland-Pfalz wurde umbenannt in Universität Koblenz/Landau. Ab Herbst ist eine neue Stelle für die Aussiedlerberatung (DDR-Übersiedler) vorgesehen. Es wurden Kontakte zur Partneruni TH Erfurt geknüpft.

6. Nächste Tagungen

siehe Top 3

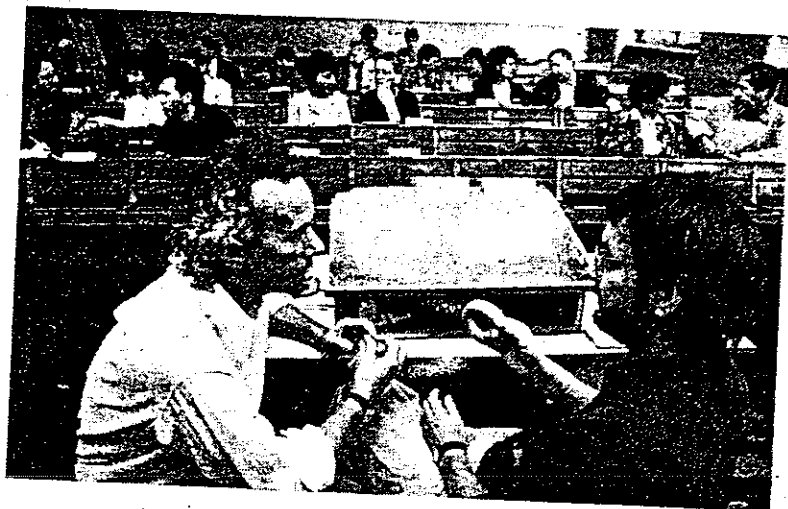
7. Verschiedenes

Es wird die Bitte ausgesprochen, Inhalte und die Person von Ralf Mahler in seiner Funktion in der Arbeitsgruppe der WRK voneinander zu trennen.

Protokoll Saskia Weickert, TU Berlin



Studentenvertreter tagten HU 1/2 - 1990/91



Erfahrungen, Konzepte und Ergebnisse der Studienberatung sowie Gedanken um die künftige Praxis waren Gegenstand einer viertägigen Diskussion.

Foto: Bernd Prusowski

Annähernd 230 Teilnehmerinnen und Teilnehmer von 40 DDR- und 60 bundesdeutschen Hochschuleinrichtungen sowie von psychologischen Beratungsstellen des Deutschen Studentenwerks kamen vom 19. bis 22. September zu ihrer bisher größten Tagung in der Historie der Studenten-

beratung zusammen.

Die Perspektive der Verknüpfung von Studium und Beratung in der sich gegenwärtig neu formierenden akademischen Landschaft war Anlaß dieser gesamtdeutschen Sachverständigung, vor allem in den Arbeitsgruppen.

Zu den Anwesenden der Eröffnungsveranstaltung sprachen die Senatorin für Wissenschaft und Forschung aus Berlin/West, Frau Prof. Dr. Riedmüller-Seel („Studienberatung ist für mich nicht nur eine gesetzliche Verpflichtung ..., sondern auch eine gesellschafts-politische Aufgabe von großer Bedeutung.“), der Abteilungsleiter für Wissenschaft der DDR, Herr Prof. Dr. Kallenbach („Die Studienberatungsstelle ist häufig die Visitenkarte einer Hochschule, die wesentlich zum Studienerfolg des einzelnen beitragen kann.“), der Präsident des Deutschen Studentenwerks, Herr Prof. Dr. von Mutius („Die Studentenwerke ... haben die Aufgabe, für die wirtschaftliche, soziale, gesundheitliche und kulturelle Förderung der Studierenden zu sorgen.“), sowie der Rektor der gastgebenden Humboldt-Universität, Herr Prof. Dr. Fink („Ich wünsche mir von einer Beratung, daß sie die Möglichkeiten neuer Erfahrungen eröffnet und auch die Möglichkeiten neuer Erfahrungen für die Beratungen“).

In unserer nächsten Ausgabe berichten wir ausführlicher über diese Veranstaltung.

Heike Zappe



Erfahrungen und Vorstellungen zur Beratung von Studierenden gaben in den Arbeitsgruppen Denkanstöße für eine weitere gemeinsame Arbeit

Foto: Bernd Prusowski

STUDIUM + LEHRE

Studentenberatertreffen an der Humboldt-Universität

Zur größten Tagung in der Geschichte universitärer Studentenberatung trafen sich zwischen dem 19. und dem 22. September an der Ost-Berliner Humboldt-Universität StudentenberaterInnen aus rund hundert west- und ostdeutschen Hochschulen sowie aus zahlreichen psychosozialen Beratungsstellen des Deutschen Studentenwerks. Erstmals konnte auf einer solchen Tagung Studentenberatung in ihrem gesamten Spektrum diskutiert werden: angefangen mit den unterschiedlichen Hochschul- und Ausbildungssystemen in Ost und West und ihrer Geschichte über die vielfältigen Beratungsbedürfnisse Studierender im sozialen und psychologischen Bereich bis hin zu den Aufgaben der zentralen Studienberatungsstellen und der Studienfachberatung an den Universitäten. Den rund 230 Teilnehmerinnen und Teilnehmern, darunter auch RepräsentantInnen der beiden Rektorenkonferenzen, Vertreter des Bundesministeriums für Bildung und Wissenschaft und der Hochschulbildungsforschung ging es vor allem um gegenseitiges Kennenlernen und um Gedankenaustausch unter dem Motto „Studium und Beratung — Fortschreibung oder Wandel?“.

Einführungsvorträge hielten neben der Berliner Senatorin für Wissenschaft und Forschung, Riedmüller-Seel, die besonders die Notwendigkeit von Weiterbildung für die Studienberatung betonte, der Abteilungsleiter im ehemaligen DDR-Ministerium für Bildung und Wissenschaft, Kallenbach, der Präsident des Deutschen Studentenwerks, von Mutius und der Rektor der Humboldt-Universität zu Berlin, Fink.

Die Idee zu einer solchen Tagung war aus der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung der Freien Universität Berlin gekommen, die schon im Mai 1990 erste engere Kontakte zu den neuen KollegInnen aufgenommen hatte durch die Initiierung des „1. Berliner Berater-Forums“, zu dem allerdings nicht nur die Berliner, sondern alle designierten Studienberater der ehemaligen DDR eingeladen waren, sich für einen Tag die Beratungsstellen von FU und TU Berlin anzusehen, sich dort von ihren West-Kollegen über die Entwicklung der bundesdeutschen Studienberatung informieren zu lassen und am Abend in der FU-Beratungsstelle gemeinsam über die dabei gewonnenen Erfahrungen zu diskutieren.

Weiterbildungsmöglichkeiten für Hochschul-Studienberater gibt es bundesweit zweimal jährlich in Form einer dreitägigen Fortbildungsveranstaltung der Tagungs-

gesellschaft „Arbeitsgemeinschaft der StudentenberaterInnen der Bundesrepublik Deutschland — ARGE“. Die Tagungen werden jeweils von einer anderen Hochschule ausgerichtet. Im September 1990 war es erstmals eine Hochschule aus dem Osten Deutschlands, nämlich die Humboldt-Universität zu Berlin, die bereit war, eine Tagung auszurichten.

Gestaltung und Organisation der Tagung waren Resultat gemeinsamer Vorbereitung nicht nur durch MitarbeiterInnen der FU-Studienberatung und der eben konstituierten Allgemeinen Studienberatung der Humboldt-Universität, sondern auch von KollegInnen aus der TU Berlin, der Hochschule der Künste sowie dem mit seiner jährlichen Fachtagung diesmal als Mitveranstalter beteiligten Studentenwerk Berlin mit Deutschlands größter professioneller psychologischer Beratungseinrichtung für Studierende, die gerade ihr zwanzigjähriges Bestehen feierte.

Das erste Plenum am Tag nach der abendlichen Eröffnung war der Bestandsaufnahme gewidmet. Je ein Vertreter der Studienberatung aus dem Westen und dem Osten Deutschlands sowie ein psychologisch-psychotherapeutischer Berater (West) stellten Erfahrungen, Konzepte und Ergebnisse aus der bisherigen Arbeit vor und diskutierten mit dem Publikum.

In einer zweiten Plenum-Podiums-Diskussion am nächsten Nachmittag zum Thema „Studium — und was dann?“ ging es um die Frage der Berufseinmündung, die gerade für BeraterkollegInnen aus der ehemaligen DDR ein großes Problem darstellt, da nun nicht mehr, wie früher, allen Absolventen ein Arbeitsplatz garantiert oder sogar vermittelt werden kann. Die Unsicherheit des bundesdeutschen Arbeitsmarktes schien denn auch für die neuen Berater ein Grund zur Sorge, und es wird Gegenstand weiterer Treffen zwischen ost- und West-KollegInnen sein müssen, Klarheit in die Rollenvorstellungen von Beratern zu bringen: es geht bei Studienberatung eben nicht in erster Linie um die Vermittlung von Informationen, sondern um ein rasches und einfühlsames ordnendes Erfassen der aktuellen Lebenssituation von Ratsuchenden mit dem Ziel, ihnen gerade angesichts unsicherer Perspektiven zu größerer Entscheidungsfähigkeit zu verhelfen.

Studienberatungsstellen werden an den ostdeutschen Hochschulen noch zögernd eingerichtet; die Prioritäten liegen vielfach anders. Psychologische Beratungsangebote sind an den Hochschulen noch kaum vorhanden. Die Aus- und Weiterbildung ins-

besondere der neuen KollegInnen im Osten Deutschlands stellte einen Schwerpunkt der Arbeitsgruppenthemen dar. In den rund 20 Arbeitsgruppen, die von West-Kolleginnen und Kollegen aus zahlreichen Bundesländern, vorwiegend aber aus der Zentralen Studienberatung der FU Berlin geleitet wurden, ging es u. a. um Orientierung bei Studienbeginn, um Konzeption und Herstellung von Informationsmaterialien, um alte und neue Konzepte der Lehrerbildung, um das Training von Bewerbungsgesprächen, aber auch um Fragen wie „Eine Sprache — zwei Kulturen?“.

Die Arbeitsgruppen der integrierten Fachtagung des Deutschen Studentenwerks behandelten u. a. die Geschichte und Entwicklung der psychotherapeutischen Beratung für Studierende und Themen aus der therapeutischen Arbeit in den Beratungsstellen des Studentenwerks, z. B. Kohuts Narzißmustheorie, Eßstörungen oder gestalttherapeutische Traumarbeit mit Studierenden.

Auf der Abschlusssitzung wurde die Tagung einhellig als ausgesprochen positiver Schritt auf dem Wege zu einer engen und vertrauensvollen Zusammenarbeit gewürdigt, der genau im richtigen Augenblick stattgefunden habe. Erwartungsgemäß entschieden sich die anwesenden Hochschul-StudienberaterInnen aus Ost und West, künftig in der ARGE zusammenzuarbeiten.

Karin Gavin-Kramer

Zwei Welten, eine Beratung

Studienberater aus Ost und West tagen in Ost-Berlin

Studienberater an den Hochschulen in der Bundesrepublik und in der DDR lebten bislang in zwei vollkommen verschiedenen Welten. Während ein Studienberater in München oder Westberlin desorientierte, vom „Hochschuldschubengel“ und der anschließenden Stellensuche oft überforderte Studenten unterstützen sollte, mußte sein Kollege in Leipzig oder Ost-Berlin einen von Anfang bis Ende durchgeplanten Studienweg seiner Klienten „abwickeln“ helfen. Jetzt, da aus den zwei Hochschullandschaften eine wird, sollen sich beide Studienberatungssysteme einander angleichen und ihre Arbeit aufeinander abstimmen. Zu diesem Zweck tagen derzeit in der Ost-Berliner Humboldt-Universität rund 230 Studienberater aus der Bundesrepublik und der DDR.

Nicht um die Vereinheitlichung von Problemen dürfe es bei den Beratungen gehen, sagte Wissenschaftssenatorin Riedmüller, sondern um gemeinsam gefundene Lösungen. Als Hauptproblem der westdeutschen Studienberatungen führte sie an, daß die Nachfrage von den Studenten größer sei als das Angebot. Gerade die psychosoziale Beratung komme zu kurz, obwohl sie „eine wichtige hochschulpolitische

Aufgabe“ sei. Vor allem mehr Personal bräuchten die Studienberatungsstellen.

Ganz anders die Situation bisher an den DDR-Hochschulen: Da die Studentenzahlen durch Numerus-clausus-Beschränkungen konsequent klein gehalten wurden, erreichte die fachspezifische Betreuung jeden Studenten, legten 85 Prozent der Studenten in der vorgegebenen Zeit ihre Examina ab und stand die Arbeitsstelle für danach meistens schon über Jahre hinweg fest. Das erläuterte Eberhard Kallenbach, Abteilungsleiter im Bildungsministerium der DDR. Leider, so fügte er an, „war eine individuelle Entfaltung der Persönlichkeit im DDR-Studium nicht möglich“. Eine schwierige Umstellung stehe den DDR-Beratern bevor.

Der Präsident des Deutschen Studentenwerkes, Albert von Mutius, wies darauf hin, daß der DDR-Ministerrat gerade erst eine Verordnung zur Errichtung von Studentenwerken in der DDR verabschiedet hat. Diesen Einrichtungen werde, wie den Studentenwerken in der Bundesrepublik, eine entscheidende Rolle bei der Wirtschafts- und Sozialberatung der Studenten zukommen.

cls

Treffen der Hochschul- Vertreter

Zur größten Tagung in der Geschichte der Studentenberatung treffen sich von heute an bis zum 22. September in der Humboldt-Universität die Vertreter von fast 60 westdeutschen und von 40 Hochschulen aus dem Gebiet der Noch-DDR sowie aus den psychologischen Beratungsstellen des Deutschen Studentenwerkes. Die 230 Teilnehmer nehmen an Weiterbildungskursen unter dem Motto „Studium und Beratung – Fortschreibung oder Wandel?“ teil. Da die psychotherapeutische Beratungsstelle des Studentenwerkes Berlin in diesem Jahr ihr 20jähriges Bestehen feiert, bleibt die Beratungsstelle während der Tagung geschlossen.

-ska

Tagesspiegel v. 21.9.1990

Berliner Morgenpost v. 19.9.1990

